

Notfallplan für Schweizer Äpfel

Detailhandel Schweizer Äpfel könnten über Monate aus den Regalen verschwinden

VON NIKLAUS VONTOBEL

Im Frühling 2017 waren die Schweizer Apfelbauern machtlos. In einem unüblich warmen März bildeten die Bäume früher als sonst Knospen. Im April kam der Frost. Mehrere Tage unter null Grad, ein paar warme Tage, es schien überstanden, dann nochmals Kälte über mehrere Tage hinweg, teilweise minus sieben Grad. Frostkerzen waren schweizweit ausverkauft.

Nun hat die Schweiz zu wenige Äpfel aus heimischer Produktion. Gala-Äpfel, die beliebteste Sorte, gibt es noch bis Mitte April zu kaufen, normalerweise reichen die Vorräte bis Ende Juni. Braeburn-Äpfel kann der Detailhandel noch bis Ende Februar führen, nicht wie sonst bis Ende Mai. Jona-Gold-Äpfel, die es sonst bis August hat, sind schon weg. Ebenso RubINETTE-Äpfel oder Cox Orange (siehe Tabelle).

Ende November waren die Vorräte um 35 Prozent kleiner als im Vorjahr (siehe Grafik). «Spätestens Mitte April werden Schweizer Äpfel ausverkauft sein. Bis zur nächsten Ernte dauert es jedoch noch einige Monate», sagt Marc Wermelinger von Swisscofel. Der Handelsverband für Schweizer Früchte und Gemüse vertritt 170 Unternehmen, darunter Migros und Coop. Wermelinger: «So etwas habe ich in 26 Jahren im Obsthandel nicht erlebt.»

Die Schweiz importiert jedes Jahr ein gewisses Kontingent an Äpfeln. Normalerweise sind es maximal 2500 Tonnen, die ab Ende April eingeführt werden dürfen. So wird die Zeit bis zur nächsten Ernte überbrückt. Dieses Jahr reicht das nicht. «Wir werden von Januar bis März rund 6000 Tonnen einführen müssen», sagt Wermelinger. Sonst würden chaotische Verhältnisse drohen. «Und die Obstbauern werden doppelt bestraft.»

Doppelschlag für Obstbauern

Ohne Sonderimporte werden so lange Schweizer Äpfel verkauft, bis die Vorräte aufgebraucht sind. Dann erst dürften Äpfel frei importiert werden. So sieht es die entsprechende Verordnung vor. Ein freier Import verlief jedoch erfahrungsgemäss unkontrolliert, so Swisscofel. Jeder führt ein, wie viel er will. Da Europa genau wie die Schweiz von der Frostwelle getroffen wurde, käme die Ware hauptsächlich aus Übersee: Südamerika, Südafrika, Neuseeland oder Australien.

Von dort könnten grosse Mengen die Schweiz erreichen und die Preise ge-



Apfel mit Frostschaden: Im April wurden die Schweizer Apfelbauern von einer Kältewelle getroffen GIAN EHREZZELLER/KEYSTONE

rieten unter Druck. Es wäre ein Doppel-Hammer für die Apfelbauern. Erst war die Ernte miserabel, in einigen Regionen brach sie um die Hälfte ein. Für diese enttäuschende Ernte gebe es einen schlechteren Preis. Wermelinger sagt dazu: «Natürlich könnten die Konsumenten sagen: Was interessiert mich das? Aber ich finde, man darf ihnen auch erklären, was die Folgen eines unkontrollierten Imports wären.»

Nach Schätzungen von Swisscofel werden dieses Jahr rund 60 Prozent der Obstbauern ein finanziell schlechtes Jahr haben. Das heisst, sie werden entweder einen Verlust schreiben oder diesen gerade noch vermeiden. Swisscofel hat sich daher mit dem Schweizer Obstverband zusammengetan, der die Obstbauern vertritt. Gemeinsam haben sie beim Bundesamt für Landwirtschaft einen Antrag gestellt, eine Art Notfallplan für Schweizer Äpfel.

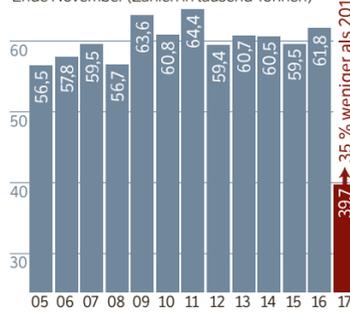
Im ersten Quartal soll ein Kontingent von 6000 Tonnen importiert werden. Die ausländischen Äpfel würden zusammen mit schweizerischen im De-

tailhandel angeboten. Der Verkauf von Schweizer Äpfeln könnte gedrosselt werden, die monatlichen Verkäufe sind geringer und die Vorräte reichen näher bis zur nächsten Ernte. So bleiben die Schweizer Äpfel im Verkauf, sie verschwinden nicht über Monate aus den Regalen. Das ist entscheidend für den Status des Schweizer Apfels im Detailhandel.

Denn ohne den Notfallplan wären Schweizer Äpfel über Monate hinweg nicht mehr vertreten bei Migros oder Coop. Zudem könnten die ausländischen Äpfel nicht alle Sorten ersetzen, die normalerweise im Detailhandel angeboten werden. Ihren Platz in den Schweizer Verkaufsregalen würden stattdessen andere Früchte einnehmen wie zum Beispiel Bananen, Ananas oder Orangen. «Wir wollen den Platz am Verkaufspunkt nicht preisgeben», sagt Wermelinger. «Es ist nicht auszuschliessen, dass sich Gewohnheiten ändern. Im schlimmsten Fall könnten sich Äpfel in Zukunft dauerhaft schlechter verkaufen.»

LAGERBESTÄNDE TAFELÄPFEL

Ende November (Zahlen in tausend Tonnen)



So lange reicht es noch

Jona Gold: bereits ausverkauft; normalerweise bis Ende August im Sortiment
Gala: reicht noch bis Mitte April; normalerweise bis Ende Juni im Sortiment
Golden Delicious: wird noch bis Ende Juni im Verkauf sein; normalerweise bis Mitte September
Braeburn: reicht noch bis Ende Februar; normalerweise bis Ende Mai

Bildung hält den Mittelstand fit

Studie In der Schweiz ist die Mittelschicht allen Behauptungen zum Trotz auch in den vergangenen Jahren grösser geworden

VON DANIEL ZULAUF

«Die Angst vor der Arbeitslosigkeit ist symptomatisch für die bröckelnde Mittelschicht», kommentierte der Waadtländer SP-Nationalrat Jean-Christophe Schwaab im vergangenen Jahr das Sorgenbarometer der Credit Suisse. Seit 40 Jahren stellt die Arbeitslosigkeit eine der drei Haupt Sorgen der Schweizer Bevölkerung dar. Das hat sich auch heuer nicht geändert, wie das Ergebnis der neuesten Umfrage soeben bestätigt hat. Doch ist diese viel zitierte Erosion der Mittelschicht überhaupt belegt?

Nein, sagt die Statistik für die Schweiz. Die These lasse sich für unser Land nicht bestätigen, schreiben die Soziologen Daniel Oesch (Universität Lausanne) und Emily Murphy (Universität Oxford) in einer Studie, die dieser Tage im Rahmen der wissenschaftlichen Publikationsreihe «Social Change in Switzerland» veröffentlicht wurde. Die beiden Wissenschaftler belegen mithilfe von Daten aus Volkszählungen und Arbeitskräfteerhebungen, dass die Beschäftigung in der Schweiz seit 1970

in jedem Jahrzehnt in den gut bezahlten Berufen am stärksten zugenommen hat und in den niedrig entlohnten Berufen (mit Ausnahme der 1980er-Jahre) am deutlichsten rückläufig war. Entgegen den verbreiteten Meinungen ist der Mittelstand in der Schweiz deutlich gewachsen, während die Ränge der Arbeiterklasse im Lauf der zurückliegenden 40 Jahre ausgedünnt wurden.

Mehr hoch qualifizierte Arbeit

Diese Erkenntnis widerspricht der sogenannten Polarisierungsthese, die in den vergangenen zehn oder zwanzig Jahren im Zug der zunehmenden Digitalisierung und Automatisierung von Arbeitsprozessen ihren Aufschwung genommen hat. Die These besagt vereinfacht, dass Stellen im mittleren Qualifikationsbereich zunehmend ausradiert werden, weil sie in vielen Fällen aus automatisierbaren Routinetätigkeiten bestünden. Gemeint sind Profile wie Buchhalter, Sachbearbeiter oder Maschinisten.

Umgekehrt verlangt der technologische Wandel in der Produktion immer

mehr hoch qualifizierte Arbeit. Diese wird typischerweise auch weit überdurchschnittlich entlohnt, weil die zugrundeliegenden Tätigkeiten eine hohe Produktivität, also einen hohen Ausstoss mit einem relativ geringen Arbeitseinsatz erlauben. Gleichzeitig nimmt nach der Polarisierungsthese aber auch die Nachfrage nach niedrig qualifizierten Arbeitskräften mit geringer Entlohnung zu. Diese Nachfrage wird einerseits generiert durch Tätigkeiten, die maschinell kaum zu ersetzen sind - zum Beispiel Friseure, Maler oder Personal in der Kinderbetreuung. Andererseits wird davon ausgegangen, dass jede neu geschaffene, hoch bezahlte Stelle auch die Nachfrage nach Niedriglohnjobs beispielsweise im Reinigungsdienst oder bei anderen persönlichen Dienstleistungen schafft.

Um die Polarisierungsthese zu überprüfen, unterteilen Oesch und Murphy den Arbeitsmarkt in fünf gleich grosse Einkommensgruppen und die Auswertung der Daten zeigt: Bei den 20 Prozent der Erwerbsbevölkerung mit den höchsten Einkommen hat die Beschäftigung mit Abstand am stärksten zuge-

nommen. Das Wachstum wird mit jeder tieferen Lohngruppe etwas schwächer, aber eine Abnahme der Arbeitsstellen gibt es erst in der niedrigsten Lohngruppe. Die Entwicklung lässt sich seit 1970 beobachten, aber besonders ausgeprägt war sie in den vergangenen zwanzig Jahren. Das Erstaunliche daran ist, dass die Arbeitslosenquote konstant geblieben ist, obwohl die Anzahl Arbeitsplätze für einen Fünftel der Erwerbsbevölkerung (die Niedrigstlohnverdiener) abgenommen hat.

Die Erklärung für das Phänomen heisst Bildung. Das Bildungsniveau der Erwerbsbevölkerung ist mehr oder weniger parallel zum technologischen Wandel gestiegen. Und ab dem Jahr 2000 tragen erstmals auch die ausländischen Arbeitnehmenden stark zum Beschäftigungswachstum in den gut bezahlten Berufen bei. Die Personenfreizügigkeit, welche das Volk im Jahr 2000 mit der Zustimmung zu den bilateralen Verträgen ermöglicht hatte und die ab dem Jahr 2002 Realität wurde, hat das Wachstum der Mittelklasse in der Schweiz also eher befeuert als behindert.

Publireportage

SWITZERLAND
INNOVATION
PARK INNOVAARE

Where Innovation Accelerates

Der Dezember ist ein guter Zeitpunkt auf das abgelaufene Jahr zurückzuschauen. 2017 war für den PARK INNOVAARE ein ereignisreiches Jahr. Ein erster Höhepunkt war die Baueingabe im März. Damit hatte eines der wichtigsten Zukunftsprojekte der Schweiz einen Meilenstein erreicht. Bis 2021 werden beim Paul Scherrer Institut (PSI) mehr als 35'000 m² moderne Flächen für Labore, Werkstätten und Büros entstehen. Im Laufe des Jahres konnten wir auch neue Unternehmen im PARK INNOVAARE begrüßen. Aktuell zählen wir deren elf. Sechs mehr als noch vor Jahresfrist. Darunter sind bei weitem nicht nur Spin-offs, so genannte Ausgründungen aus dem PSI. Mit der slowenischen Firma Cosylab hat beispielweise ein ausländisches Unternehmen ein Büro im deliveryLAB bezogen. Der Anbieter von Kontrollsystemen für Beschleunigeranlagen beschäftigt an sechs Niederlassungen weltweit schon mehr als 150 Mitarbeiter - und sieht in der Nähe zum PSI einen echten Standortvorteil.



Nils Gebhardt
Managing Director

Ausgezeichnete Unternehmen

Besonders freuen wir uns über die Auszeichnungen, die „unsere“ Unternehmen einheimisch konnten. So hat GratXray im November mit dem Swiss Technology Award den renommiertesten schweizerischen Innovationpreis gewonnen. Auch die anderen Unternehmen waren erfolgreich. Beispielsweise ist nomoko nicht nur eines der „Top 50 Start-ups To Invest“ der Zeitschrift Bilan geworden, sondern schaffte ebenso wie InterAx Biotech erneut der Sprung unter die „Top 100 Swiss Start-ups“. Und novoMOF war für den ZKB Pionierpreis nominiert. Auch die Geschäftsentwicklung nimmt Fahrt auf, wie sich an Kooperationen mit grossen Pharmafirmen ablesen lässt. Von Unternehmen am Standort sind unter anderem Zusammenarbeiten mit Axxam, Bayer, Boehringer Ingelheim oder Heptares vermeldet worden. Das kommt auch der Region zugute. Nicht nur in Form der neu entstehenden Arbeitsplätze, sondern auch durch den Zufluss an Wagniskapital, welches die Firmen für ihr Wachstum brauchen und teilweise auch hier wieder ausgeben.

Die internationale Sichtbarkeit steigt

Auch im Ausland gewinnt der PARK INNOVAARE an Profil. Mit Unterstützung der schweizerischen Auslandspromotionsorganisation Switzerland Global Enterprise (S-GE) und unserer Netzwerkorganisation „Switzerland Innovation“ haben wir mit der Vermarktung in den Schwerpunktmärkten USA, Grossbritannien und China begonnen. Dort waren wir auf Messen präsent und konnten neue Kontakte knüpfen. Zudem haben wir im PARK INNOVAARE zahlreiche Delegationen begrüsst, darunter aus Brasilien, Indien, Malaysia, den USA, den Vereinigten Arabischen Emiraten und wiederholt aus China. Wenn das den bei uns angesiedelten Firmen zugutekommt, freuen wir uns. Die Firma Advanced Accelerator Technologies (AAT) konnte dieser Tage einen bedeutenden Auftrag aus China an Land ziehen. Dabei geht es um Komponenten und Elektronik für Teilchenbeschleuniger. AAT, ein internationales Joint Venture, an dem mehrere aargauische Unternehmen beteiligt sind, wird die Kompetenzen des PSI weltweit vermarkten. Über all diese Aktivitäten berichten wir übrigens auch ausführlich auf unserer Internetseite.

Mit herzlichen Grüssen

Nils Gebhardt

Connect with us

www.parkinnovaare.ch
#WhereInnovationAccelerates